



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Karasin, N. N.: Eine Episode aus dem Feldzuge in Zentral-Asien : (aus dem Russischen von J. Kurz) : (Schluß.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der Aufenthaltsort der jugendlichen Genossen Goethes nicht allein ein recht rüchriges, sondern auch ein recht sicheres Nest sein mußte, wo manches unbehindert um die Außenwelt gebrütet werden konnte.

Wir sind der Ueberzeugung, daß jeder, der an der Hand des Goetheschen Briefs die alte klassische Stätte näher prüft, sie wiedererkennen wird, so sehr auch der Zahn der Zeit an ihr genagt hat. Die großen Veränderungen, welche in Frankfurt jetzt in unmittelbarer Nähe des Klingershauses sich vollziehen, geben der Befürchtung Raum, daß bald auch die letzten Spuren dieser bedeutsamen Stelle vertilgt sein werden, wenn Frankfurt sich nicht in letzter Stunde veranlaßt sieht, mit schützender Hand die vernichtenden Streiche von dem Klingershause abzuwehren.

Wöchte die Stätte, der Goethe selbst in seinem Briefe eine so hohe Bedeutung beilegt, in Frankfurts Mauern vor dem Untergange bewahrt werden!
Weimar. C. A. S. Burkhart.

Eine Episode aus dem Feldzuge in Zentral-Asien.

Von N. N. Karajin.

(Aus dem Russischen von J. Kurz.)

(Schluß.)

Der Kopf schmerzte mich unerträglich, und in den Ohren summt mir ein dumpfes Getöse. Die linke Hand fühlte ich fast gar nicht mehr, ich hatte genau die Empfindung, als ob sie mir, wie man zu sagen pflegt, „eingeschlafen“ wäre; scharfe Stiche prickelten mir in den Fingern und in der ganzen Hand. Am meisten aber schmerzten mich die Fußknöchel; diese waren mit einem feinen Haarseil so fest zusammengeschnürt, daß die Schlinge die Haut durchschnitt und bluttriefend immer tiefer ins Fleisch eindrang. Dies verursachte mir einen brennenden Schmerz, und dieser war's, der mich wahrscheinlich wieder zum Bewußtsein brachte.

Ich empfand eine starke, schaukelnde Bewegung, eine Hand hielt mich am Gürtel fest, rings um mich schnaubten und stampften Pferde, ich vernahm ein undeutliches Gespräch in gedämpften Kehllauten. Jetzt knallten Schüsse — einer, zwei, drei — aus großer Entfernung dröhnte eine ganze Salve — sie verstummte und begann dann aus noch größerer Ferne aufs neue. „Wir kommen

durch, wir kommen durch, schon nur die Pferde!" sagte eine Stimme neben mir in ermuthigendem Tone. Sie mußte wohl von demselben herrühren, der mich in so unbequemer Stellung hinter dem Sattel hielt. Die Worte wurden von einer unbekanntem Stimme in der Landessprache gesprochen, und sie hatten für mich durchaus nichts Tröstliches. Sie machten mir erstens klar, daß ich gefangen war, und zweitens, daß ich nicht mehr auf Befreiung hoffen durfte. Die Räuber hofften durchzukommen, weil die Verfolgung nachließ, und verfolgen konnten sie nur die Russen, vermuthlich dieselben, die ich aus der Entfernung erblickt hatte, als ich zugleich mit meinem Orlik stürzte. Bald wurde mir der Athem schwer — ich bekam keine Luft. Wenn doch jemand meinen Kopf bequemer gehalten hätte! Er hing gar zu hoffnungslos auf dem kraftlosen, gelähmten Halse. Wieder schwand mir das Gehör, und ich sah auch nicht einmal mehr jene rothen Lichtkreise, jenen Nebel, in dem sich ein unbestimmter Gegenstand bewegte — tiefe Dunkelheit verschlang alles.

"Er ist todt!" hörte ich plötzlich ganz deutlich eine Stimme sagen. "Meinetwegen, mir ist's auch so recht", antwortete eine andere. "Nein, er athmet noch. Aber das ist eins, er wird doch gleich sterben." — "Hassan hat ihm ein Tüchtiges ins Genick versetzt." — "Er sträubte sich sehr, deshalb hat er ihm eins gegeben. Aber warum willst du dich mit ihm schleppen? Laß ihn doch fallen. Lebendig bringst du ihn doch nicht ins Lager. Er macht uns nur Aufenthalt." — "Was Aufenthalt! Sie sind ja fort, und bis Abend sind wir zu Haus. Der Mullah Sadyk gibt einen Kasten um ihn — er muß ja ein großer Tjura (Anführer) sein." — "Aber es ist gleich, wie du ihn bringst, den ganzen Körper oder nur den Kopf — und so ist er viel leichter fortzuschaffen. Schneid' ihm nur den Kopf ab." — "Warte, er wacht vielleicht noch auf. Lebend wäre es doch besser." — "Er wacht nicht mehr auf." — "Nun, so wollen wir sehen."

Ich hörte das ganze Gespräch so deutlich, ich verstand so gut, um was es sich handelte — die grauenvolle Bedeutung dieses Wortwechsels war mir völlig klar. Gott, wie gern wäre ich aufgewacht!

Wenn es ihnen gleich war, ob sie den ganzen Körper oder nur den Kopf brachten, so war das mir durchaus nicht einerlei. Im Körper konnte sich ja noch Leben erhalten und mit dem Leben die Hoffnung — im Kopfe aber, in dieser vom Rumpfe getrennten Kugel! — Ich nahm alle Kraft zusammen, ich machte eine übermenschliche Anstrengung, ich stöhnte auf.

"He!" schnatterte die erste Stimme ermunternd. "Der Hammel hat geblökt, ha, ha!" lachte der zweite. "Reiten wir an die Brunnen — man muß ihn mit Wasser bespritzen, dann wacht er ganz auf. Haida, haida!" Wieder fiel ich in Bewußtlosigkeit zurück, wieder hatte ich ein Gefühl, als ob ich im

Wasser versänke, und ich vernahm nichts mehr als ein verworrenes, ersterbendes Getöse. —

In dichtem Nebel ging die Sonne unter. Die ungeheure hellrothe Scheibe blickte noch zur Hälfte über den Horizont hervor und übergoss die ganze Steppe mit ihrem purpurnen Lichte. Die groben Steine, die in großer Anzahl auf dem Trieblande verstreut lagen, glichen aus der Entfernung glühenden Kohlen. Durch das tiefe Kesselthal, in dem wir uns befanden, wehte eine feuchte Kühle. Bläuliche Schatten lagerten darüber, feiner, weißlicher Dampf erhob sich aus den runden Oeffnungen der Steppenbrunnen. Der Sand war ringsum befeuchtet, und kleine salzige Stellen glitzerten darin. Hier und da erblickte man weiße Aschenhäufchen, Fußspuren von Kameelen, Pferden und Menschen, Strick-Endchen, Zeugsegen und ähnliche Ueberbleibsel kleiner Bivouaks.

Die Pferde standen einzeln an Pflöcke gebunden und mußten sehr müde sein, denn sie ließen ihre fleischlosen, mit gestreiften Kappen bedeckten Köpfe traurig hängen. Aus diesen Kappen und den warmen Decken, welche die Thiere umhüllten, schloß ich, daß meine Entführer Räuber der höchsten Klasse, Turkomanen, und kein zusammengelaufenes Kirgisengefindel seien.

Der Eine stand mit dem Rücken gegen mich gekehrt und zog in gebückter Stellung einen Ledereimer an einem Strick aus dem nächsten Brunnen. Der Andere saß mit untergeschlagenen Beinen daneben und rieb grünen Kautabak zwischen den Handflächen, der Dritte suchte das Feuer anzufachen, indem er einen faulenden Zunderlappen anblies; der Vierte aber lag mit dem Gesicht auf dem Sande und stöhnte leise.

Ich selbst lag mit gebundenen Händen und Füßen am Boden und hatte einen Stab unter dem Rücken. Mein Kopf war über und über naß, rings um mich her zog sich eine im Sand verankernde Pfütze. Offenbar war ich mit Wasser begossen worden — der unterwegs vernommene Vorschlag fiel mir wieder ein. „Gebt mir zu trinken! Zu trinken!“ stöhnte ich, sobald ich wieder eine klare Vorstellung gewonnen hatte. „Wasser!“ — „Aha, Bruder, er spricht sogar unsre Sprache. Hassan, gib ihm den Eimer. Siehst du jetzt, daß er ganz zu sich gekommen ist; wir bringen ihn lebendig hin. Jetzt ist es auch nicht mehr weit.“

Einer von den Turkomanen griff in die lederne Doppeltasche, zog ein Stück trockenen, steinharten Krut (Schaffläse) hervor, brach ein kleines Stück davon ab und zerdrückte es auf dem Boden des Ledereimers. „Jetzt schluck“, sagte er und hielt mir den Eimer vor das Gesicht. Ich richtete mich auf dem Ellbogen auf, erhob den Kopf und stöhnte vor Schmerz. Ich konnte den vorgehaltenen Trunk nicht erreichen. „Binde ihm die Hände los!“ — „Bindet mich ganz los — ganz — die Füße thum mir weh,“ stöhnte ich. „Weshalb Grenzboten IV. 1879.

quält ihr mich? Ich kann ja nicht fort. Ihr seid Viele, ich nur Einer. Was fürchtet ihr denn?" — „Ja, Einer! Du hast dich ja gewehrt wie ein Befessener. Hätte ich nicht den Kolben an deinem Schädel abgeschlagen, so hätten wir gar nichts mit dir anfangen können. Wir hätten dich geradezu umbringen müssen.“ — „Sieh dorthin, Mosol wälzt sich beständig auf dem Bauche,“ sagte ein anderer und deutete auf den verwundeten Turkomanen. „Das ist dein Werk.“ — „Aber weißt du, wir müssen ihn doch losmachen. Er soll ein wenig ausruhen, dann binden wir ihn wieder!“ — „Zu Fuß geht er uns nicht in der Steppe durch, vollends mit solchen Füßen“, lachte der Andere und deutete auf meine von den Stricken zerschundenen Füße.

Ich wurde losgebunden und lag wenigstens anderthalb Stunden rücklings mit dem Gesicht nach oben da, worauf sich allmählich der Blutumlauf wiederherstellte. Mit schwachen, zitternden Händen zog ich den Eimer zu mir heran und warf ihn beinahe um. Ich klammerte mich mit den Zähnen an seinem Rande fest und schlürfte den säuerlichen, häßlich riechenden käfigen Bodensaft ein. Bald fühlte ich mich frischer — wäre nur dieser dumpfe Kopfschmerz nicht gewesen! Ich betastete die schmerzende Stelle mit der Hand — gerade über dem linken Ohre fühlte ich eine ungeheure Geschwulst, die Haare waren ringsum von Blut völlig zusammengeleimt — mit dem linken Auge sah ich viel schlechter als mit dem rechten. — „Wo wolltest du denn hin?“ fragte mich der erste Barantatsch, indem er mich forschend von Kopf bis zu Fuß betrachtete. „Zu der Abtheilung, die uns vorausgezogen ist“, antwortete ich, indem ich mich schnell auf das bevorstehende Verhör vorbereitete.

„Weshalb?“ — „Ich bin abgeschickt worden — weshalb? Das mögen die Befehlshaber wissen!“ — „Wärst du etwa selbst kein Befehlshaber?“ — „Nein, ich bin ein gemeiner Sarbas (Soldat). Wie sollte ich ein Befehlshaber sein?“ Ich wußte, daß mir diese kleine Lüge in der Folge sehr zu statten kommen konnte, denn erstens werden die gefangenen Soldaten viel weniger beaufsichtigt, und zweitens gibt es weit weniger Umständlichkeiten, wenn es sich um einen Eintausch oder Loskauf handelt.

„Lüge nicht! Lecke keinen Schmutz mit der Zunge! Die Weiden, die dort zurückgeblieben sind, das sind Gemeine. Es ist nicht das erste Mal, Freund, daß wir euresgleichen sehen.“ — „Wie du meinst!“ — „So, so! Und warum bist du denn so allein in der Steppe geritten? Wußtest du denn nicht, daß wir uns hier aufhalten?“ — „Warum hätte ich euch fürchten sollen?“ — „Du siehst jetzt, warum! — He — oho — ich will dir —!“ rief er dann seinem Hengste zu, der eben nach seinem Nachbar ausgeschlagen hatte.

Eine Zeit lang verstummten wir alle. Man hörte nichts mehr als das Stöhnen und Jammern des Turkomanen, der sich jetzt ringelförmig zusammen-

gekrümmt hatte, so daß er die Kniee mit dem Gesicht berührte. „Deine kleine Kugel sitzt ihm im Magen“, erklärte mir Hassan.

Wieder brach die Nacht herein, die Steppennacht mit ihrer schwülen Stille und ihren durch Nebel blitzenden Sternen. Auf's neue wurden mir die Hände gebunden und das Bruchstück einer Lanze dazwischen gesteckt; die Füße ließ man mir diesmal frei. Wozu konnten mir aber die Füße dienen, da ich nicht einmal im Stande war, mich auf die Kniee zu erheben? Die Turkomanen bemerkten meinen Zustand sehr wohl; daher gaben sie sich gar nicht die Mühe, mich des Nachts zu bewachen, sondern sie fielen sämtlich in festen Schlaf, mit Ausnahme des Verwundeten, der jetzt ohne Unterbrechung leise fortstöhnte. So wie er, so stöhnt der Mensch nur im Todeskampfe. Ein paar Mal wollte auch mich der Schlaf überkommen, die Augen fielen mir zu, aber in demselben Augenblicke drang mir auch schon wieder deutlich das qualvolle Stöhnen ins Ohr, welches sogar das friedliche Schnarchen der Räuber übertönte.

Unser Bivouak dauerte bis zur Dämmerung, dann schickten sich alle zum Aufbruche an. Zwei Turkomanen breiteten eine Pferdebedecke auf dem Sande aus, traten auf ihren verwundeten Kameraden zu, der endlich zu stöhnen aufgehört hatte, nahmen ihn am Kopfe und an den Füßen, warfen ihn wie einen Sack auf die Decke und wickelten ihn ein, wie man es mit kleinen Kindern macht. Das ganze Pack wurde mit Stricken zusammengeknüpft, dann warfen sie es quer über den Sattel und befestigten es mit Riemen. Das Pferd schnaubte und wollte sich losreißen, als man ihm diesen seltsamen Reiter auf lud.

Wenn ich so gestorben wäre, mit mir hätte man weniger Umstände gemacht, dachte ich und mußte mir unwillkürlich das liebliche Bild weiter ausmalen. Mit mir wäre die Sache weit einfacher gewesen. Für mich hätte man keinen ganzen Filz gebraucht, ein Säckchen, ein kleines Säckchen, aus dem gewöhnlich die Pferde gefüttert werden, wäre vollkommen genügend gewesen, meinen Kopf aufzunehmen. Den Körper hätte man liegen lassen, oder höchstens ein wenig von den Brunnen weggeschleppt, vor denen jeder Nomade eine gewisse Scheu hegt.

„Haida, haida!“ rief Hassan, als sie endlich auch mich auf die Kruppe hinter den Sattel geladen hatten, und nun zog die ganze Bande im Gänsemarsch aus dem Kesselthale. Der erste Reiter sprengte ins Freie, sah sich nach links um und schnüffelte wie ein Wolf, der seinen Schlupfwinkel verläßt. Ihm folgten der zweite und dritte; schnaubend und sich schüttelnd rannte das Pferd mit dem Leichnam. Dann zogen Alle in langsamem Trab durch die Steppe, gerade in entgegengesetzter Richtung von der eben aufgehenden Sonne.

Ein schwerer, schwüler Tag stand uns bevor. Als er sich zum Ende neigte, machte Hassan, wie ich aus dem Gespräche entnahm, den Vorschlag, das große

Lager am Darja aufzusuchen, wo sich nach seiner Vermuthung das Zelt des Mullah Sadyk befinden mußte, jenes Steppenhelden, der unser unverföhnlichster Gegner war. —

Am Abend erblickten wir von weitem einen Rauchstreifen, der sich wogend mit der niederen Schicht der erhitzten Luft vermischte. Dieser Streifen verschwand und erschien wieder. Endlich verloren wir ihn ganz aus den Augen, da wir in eine Vertiefung hinabritten. Als wir wieder herauf kamen, erblickten wir ihn von neuem und zwar beträchtlich näher, denn wir konnten bereits ein von weißen, sandigen Ufern umrahmtes Gewässer erkennen. „Der Darja! der Darja!“ rief Hassan und streckte die mit der Peitsche bewaffnete Hand aus. Auch die Pferde freuten sich über das Wasser, denn sie witterten die gute Ausdünstung. Sie beschleunigten merklich ihren Gang, bewegten unruhig die Ohren und bliesen die rothen Nüstern weit auf, als fühlten sie schon die wohlthätige Frische des Wassers. Hier und da stiegen Rauchsäulen zum Horizont empor, Kameele weideten auf den spärlich bewachsenen Salzstellen, und jetzt zeigte sich sogar die Spitze einer rauchgeschwärzten Ribitka, die hinter einem niederen Grabhügel hervorsah.

Je mehr wir uns dem Amu-Darja näherten, desto klarer entwickelte sich vor unseren Augen das Bild des endlosen Feldlagers der Steppennomaden. Das ganze Ufer war bis zu den Sandbänken hin mit Kirgisen und andern Stämmen, welche dem Chan von Chiva angingen, besetzt. Man sah es an den Pferdeheerden, welche in ungeheurer Ausdehnung unter der Aufsicht einiger Reitergruppen hier zerstreut waren. Die kriegerischen Turkomanen lassen ihre Pferde vollständig gefattelt auf die Weide gehen oder am Pflock stehen, so daß dieselben jeden Augenblick ihren Herren zu Diensten sein können. Dort ragen ihre Lanzen; von weitem könnte man die schlanken, jedem Windhauche nachgebenden Stäbe für dünnes Schilfrohr halten. Panzer und Schilde funkeln in der Sonne, etwas weiter hinten kommen auch die Spitzen der Zelte zum Vorschein. Ueberall Leben und Bewegung. Ganze Schafsheerden werden ins Lager getrieben und wimmeln in dichten Schaaren am Wasser. Und die Kameele! Alle Uferabhänge sind mit diesen schwankenden, schwarzbraunen, höckerigen Massen besät.

„Haida! haida!“ schrien meine Begleiter. „Ein Fang! Eine Beute!“ riefen einige Reiter, die ihnen entgegenstrebten. „Wo habt ihr ihn eingefangen?“ — „Dort, wo noch viel für euch zu holen ist“, antworteten die Turkomanen ausweichend. „Ist Djura-Sadyk zu Hause, wie?“ — „Der Mullah ist gestern auf Rundschaft ausgezogen; die ‚Schwarzen‘ sind mit ihm fort.“ — „Schade! Wir hatten gedacht — Sind die Unseren auch hier?“ — „Auf der Sandbank, hinter dem Schilf.“

Es dunkelte. Kleine Feuer flammten über die ganze Steppe und warfen ihre rothen Lichter über die glatte Wasserfläche. Kläglich blökten die Schafe, die zur Tränke getrieben wurden, die Pferde wieherten laut, mit heiserem Gebrüll schwankten die Kameele daher. „So, hier machen wir Halt“, sagte Hassan und hielt sein Pferd hart am Flußufer, an der Grenze des großen turkomanischen Lagerplatzes, an. Der Hunger quälte mich entsetzlich; außer dem „Krut“, den ich beim letzten Nachtlager mit dem Wasser geschlürft, hatte ich thatsächlich nichts im Magen. Meine Peiniger hatten mich offenbar ganz vergessen, sie saßen ruhig auf dem Sande um ein kleines Feuer, auf dem ein flacher eiserner Kessel kochte, und warfen keinen Blick zu mir herüber. Mich hatten sie zwischen zwei Schläuchen niedergelegt. Zwei Schritte von mir lag schnarchend ein haariger Kameelkopf und strömte einen abscheulichen Geruch aus, während er langsam seinen grünen Speisebrei wiederkäute. Ich hatte nur einen kleinen dreieckigen Raum vor Augen, alles andere war mir durch die Schläuche verdeckt.

„He, Hassan!“ rief ich entschlossen einem der am Feuer sitzenden Räuber zu. Dieser wußte offenbar nicht gleich, woher die Stimme kam. Ich wiederholte meinen Ruf. „So, du bist?“ lachte Hassan. „Was willst du?“ Er stand auf, trat mit ungeschickten Schritten, da ihm seine spitzigen Absätze das Gehen auf dem Sande erschwerten, auf mich zu und setzte sich auf einen Schlauch. „Wenn ich euch lebendig nöthig bin und nicht bloß mein Kopf, so werdet ihr mich nicht an Hunger und Durst sterben lassen wollen. Ihr werdet keinen Vortheil davon haben.“ — „Daß dich! Nun warte nur, morgen früh kommt ein Mirza, der dich uns abkaufen will — der wird dir schon zu essen geben.“

Augenscheinlich hatten die Turkomanen darauf verzichtet, mich Sadyk, der nicht im Lager erschien, zu übergeben, und hatten beschlossen, mich ohne weiteres an den ersten Besten zu verkaufen, einmal um sich meiner zu entledigen, sodann um so schnell als möglich den Gewinn einzustreichen, den ihnen ihre kriegerische Exkursion eingebracht hatte. „Deshalb gebt mir immer zu essen,“ stöhnte ich fort. „Gebt mir zu trinken! Ich sterbe bis morgen — trinken! hört ihr, trinken!“

Ich kroch zu Hassan hin, faßte ihn am Zipfel seines Kaftans und war fest entschlossen, mir entweder um jeden Preis Wasser und Nahrung zu verschaffen oder einen zweiten Kolbenschlag auf den Kopf zu erhalten, der mich vielleicht endgiltig von meinen Leiden erlöst hätte, die mir nachgerade unerträglich wurden. „Nun, nun, du hast ganz Recht, wenn du glaubst, man wolle dich sterben lassen. Aber warte — es wird gleich fertig sein (mit diesen Worten deutete Hassan auf den Kessel), dann bekommst du auch etwas. Bis dahin

bleibe ruhig liegen.“ Darauf kehrte er an seinen Platz zurück und fuhr in einer Erzählung seiner früheren Heldenthaten fort.

Bewegung und Geräusch wollten in dieser Nacht auch keine Minute verstummen. Es schien mir sogar, als liege eine gewisse Aengstlichkeit in diesem verworrenen Getöse. Es war offenbar nicht der gewöhnliche Lärm, der bei einer solchen Menschenmenge unvermeidlich ist. Um Mitternacht machten sich die Turkomanen an der Sandbank auf, zäumten die Pferde und entfernten sich etwas weiter vom Ufer. Eine ungeordnete Karawane von bepackten und unbepackten Kameelen zog an uns vorüber, mehrere zweirädrige Lastwagen rollten knarrend vorbei; das Fußvolk marschirte truppweise in sichtlich Eile. Die Reiter ritten geradeaus durch die Flußstrecke, die bis an die niedern sandigen Ufer hereinreichte. Alle suchten hastig aus dem Wasser zu kommen, als befände sich der Gegenstand ihres Schreckens im Flusse. Späterhin erfuhr ich, daß unsre RuderSchiffe, welche von oben herunter schwammen, diesen Alarm veranlaßt hatten. Die Nachricht von ihrer Annäherung war von Wachtposten überbracht worden.

Auch meine Turkomanen brachen auf. Ich wurde seitwärts auf einen der Schläuche gebunden, welche neben mir lagen, und auf ein Kameel geladen. So gingen wir, von einer wüsten Masse von Menschen und Thieren umgeben, fast bis Tagesanbruch weiter. Mit den ersten Sonnenstrahlen kam etwas mehr Ordnung in die Bewegung. Es erschienen Reiter in kostbaren goldgestickten und pelzverbräunten Kastranen, mit hohen Pelzmützen; Fähnchen wurden ihnen auf langen, mit Kopschweifen verzierten Schäften nachgetragen. Donnernd und schrillend folgte die Artillerie, welche aus drei bis vier Kanonen bestand und von zehn Pferden gezogen wurde.

Plötzlich stockte die ganze Abtheilung, sie sprang zur Seite und gerieth in schwankende Bewegung. Wäre ich nicht von einem so betäubenden Lärm, von Geschrei, Geziß, Pferdegewieher und Kameelgebrülle umtost gewesen, so hätte ich sicher das Plagen einer Granate über unseren Köpfen vernommen. So aber sah ich nur ein kleines, weißes Wölkchen, das plötzlich in der Luft aufwirbelte, und weiter nichts. Ein zweites derartiges Wölkchen wirbelte noch näher, zwei oder drei Reiter überschlugen sich und flogen kopfüber zu Boden. Das Kameel, das mich trug, stolperte und stürzte; es war ein Glück, daß es nicht auf meine Seite fiel. Alles Lebende stob auseinander.

Deutlich ließen sich jetzt ferne Schüsse vernehmen. Es waren dumpfe, donnerähnliche Schläge — ich erkannte die Stimmen unserer Geschütze. Ah — hier kommt eine Kartätsche! Sie bahnt sich einen grauenvollen Weg durch die Masse von Menschen und Thieren! Ein wildes gräßliches Bild entfaltete sich plötzlich vor meinen Augen. Alles stürzte in kopfloser Flucht davon und ver-

wickelte und verwirrte sich in einen dichten Knäuel. Es war, als hätten Alle, von panischem Schrecken ergriffen, den letzten Rest von Besinnung verloren.

Jetzt erblickte ich auch Hassan; er tummelte sich auf seinem Renner und sah sich im Kreise um. Vermuthlich suchte er mich. Ich versteckte mich, so gut es gehen wollte, hinter meinem Schlauche, von der andern Seite wälzte sich ein verendendes Pferd über mich und verdeckte mich gänzlich vor den Augen des Turkomanen. Es war mir alles wie ein Traum. Reiter auf kleinen Pferdchen, in weißen Hemden und weißen Mützen, schossen an meinen Augen vorüber. —

Ich erwachte im Zelte des Kapitäns G., eines meiner Kameraden. Neben mir saß der Arzt. Hinter dem Zelttuche kochte und zischte der Feldsamowar. Ich glaubte noch immer zu träumen. Seit meinem unglücklichen Ritt waren zwei Fieberwochen vergangen, nach deren Verlauf ich mich aber schnell wieder erholte.

Uebrigens nenne ich diesen Ritt mit Unrecht einen unglücklichen. Sein Zweck war erreicht, und darauf kam ja alles an. Die Papiere, die ich zu bestellen hatte, waren von den Kosaken im Sattel meines gefallenen Orlik gefunden worden. Hätte ich sie nicht in die Satteltasche gesteckt, so wäre mein Ritt freilich ein sehr unglücklicher gewesen. Ich hätte mich vielleicht auf immer einer zivilisirten Umgebung beraubt gesehen und mein trauriges Leben als Sklave irgend eines Komadenmirzas im halbwildem Aul zugebracht.

Der griechisch-türkische Grenzstreit.

Die Nordamerikaner leben der Ansicht, daß die Eroberung und Einverleibung ganz Amerikas in die Union nur eine Frage der Zeit, daß sie manifest destiny, offenbar der Wille des Schicksals sei, und sie haben vielleicht Recht damit. Die Griechen hegen eine ähnliche Meinung, indem sie glauben und zuversichtlich hoffen, daß alle Landschaften der Balkanhalbinsel, wo nur oder vorwiegend ihre Sprache gesprochen wird, von Rechts wegen zum Königreiche Hellas gehören und ihm über kurz oder lang zufallen werden, und sie haben ganz sicher Unrecht damit. Diese Anwendung des Nationalitäts-Prinzips ist einerseits unbillig, andererseits dem, der sich von ihr in seinen Wünschen und Handlungen bestimmen läßt, nachtheilig. Man stellt sich damit der Partei der